Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik [Edgar Bonjour]

Autor(en): **Schib, Karl**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **16 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BESPRECHUNGEN COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

EDGAR BONJOUR, *Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Außenpolitik.* 2., umgearbeitete und erweiterte Auflage. Zwei Bände. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1965. 820 S.

Die erste Auflage von Bonjours Geschichte der schweizerischen Neutralität erschien 1946 und wollte sich nicht nur wie Paul Schweizers umfangreicheres Werk an die Fachgelehrten, «sondern vor allem an den geschichtlich interessierten Laien» wenden (vgl. unsere Besprechung in der Zeitschrift f. schweiz. Geschichte, 1947, S. 266ff.). Die Neuauflage darf mit vollem Recht den Anspruch erheben, umgearbeitet und erweitert zu sein. Im Kleinen und Großen sind Lücken der ersten Auflage mit Aufmerksamkeit geschlossen worden; der Anmerkungsapparat ist, wie es sich für ein ernst zu nehmendes wissenschaftliches Werk gehört, an das Ende der Seiten verwiesen; ein Register erschließt das auf den doppelten Umfang angewachsene Werk. Das alles kommt einer bedeutsamen Aufwertung gleich. Die Hauptbedeutung der neuen Auflage besteht aber in der wesentlichen Erweiterung der Quellenbasis. Die Tatsache, daß dem Verfasser die Akten des Bundesarchives bis 1930 zugänglich gemacht wurden, hätte nicht genügt. Neutralitätsgeschichte ist, wie der Verfasser zu Recht feststellt, Geschichte der Außenpolitik; so konnten die Archive von Bonn und Wien neue Aufschlüsse bieten. Ein Beispiel mag diesen Sachverhalt illustrieren: Aus den österreichischen Akten zur bekannten Obersten-Affäre geht eindeutig hervor, daß Oberst Egli schon am Zustandekommen der persönlichen Begegnung zwischen dem österreichischen Generalstabschef Conrad und Sprecher beteiligt war; bei dieser Begegnung wurden nicht nur militärische Konventionsentwürfe aufgestellt, sondern auch der Austausch geheimer militärischer Nachrichten in Aussicht genommen. Wenn Sprecher die beiden wegen ihrer Nachrichtenübermittlung an die Mittelmächte vor Gericht gestellten Offiziere zu entlasten suchte, so tat er es, weil sie mit seinem Einverständnis gehandelt hatten. Nicht weniger uneinsichtig war der General, dessen «starre Haltung» nach der Meinung Bonjours «vielleicht eine Erklärung in der sichtlichen, von Ärzten amtlich bezeugten Abnahme seiner Kräfte» findet (S. 587, Anm. 42). Bonjour hatte gelegentlich Mühe, den überholten Text der ersten

Auflage mit den neuen Erkenntnissen in Einklang zu bringen. In der ersten Auflage S. 327 lesen wir: «Merkwürdig stark wurde der schweizerische Neutralitätswille zeitweise in diplomatisch-militärischen Kreisen Englands verdächtigt.» In der zweiten Auflage wird dieser Satz wiederholt und einige Zeilen später aufgrund der neuen Quellen mit der Bemerkung abgeschwächt: «Vieles, was er (der englische Militärattaché) meldete, erweist sich heute durch einen Vergleich mit den Akten als richtig. Der Engländer muß über gute Informationen verfügt haben» (S. 531).

Viel differenzierter und dramatischer ist in der neuen Auflage auch die «Neutralitätsschürfung» Bundesrat Hoffmanns dargestellt. Die Krise nahm ihren Anfang mit der auf Ersuchen Deutschlands durch den Vorsteher des Politischen Departements gestatteten Ausreise Lenins und seiner Genossen. Wenn Hoffmann wirklich glaubte, diese Emigranten beabsichtigten nichts anderes, als für den Frieden einzutreten, so bewies er schon im Anfangsstadium seines allzukühnen Unternehmens eine Naivität, die ihn nicht mehr verließ. Neu ist der Nachweis, daß Hoffmann die Angaben über die Kriegsziele der Zentralmächte, die er Grimm übermittelte, direkt von der deutschen Gesandtschaft in Bern erhielt. Das Scheitern der Friedensvermittlung in ihren Anfängen, die Demission Bundesrat Hoffmanns und seine Ersetzung durch den Genfer Ador werden aufgrund der Quellen in ihren Auswirkungen auf die schweizerische Politik und ihrer Beurteilung durch die Kriegführenden anschaulich geschildert. Der Verfasser diskutiert auch die Frage, ob der neutrale Staat das Recht, ja vielleicht sogar die Pflicht zur Friedensvermittlung habe. In diesem Zusammenhang darf daran erinnert werden, daß gerade zur kritischen Zeit der «Klassiker der Neutralitätsgeschichte», Paul Schweizer, in der Neuen Zürcher Zeitung den Standpunkt vertrat, der eidgenössische Staat «als jetzt einziger Vertreter der grundsätzlichen und permanenten Neutralität» könnte sich zur Vermittlung entschließen, um diesem Krieg «mit seinen den Banditen und Anarchisten abgelauschten unehrlichen Kampfmitteln, Völkerrechtsbrüchen, diplomatischen Unwahrheiten» ein Ende zu machen.

Bonjour wiederholte seine Ausführungen über die berühmte Spitteler-Rede vom 14. Dezember 1914 unverändert in der 2. Auflage; sie soll in der deutschen Schweiz «kopfklärend» gewirkt haben, während der Dichter im deutschsprachigen Ausland seine Beliebtheit verloren habe. In Wirklichkeit büßte Spitteler auch in weiten Kreisen der deutschen Schweiz seine Beliebtheit ein. Die Deutschfreundlichkeit nicht nur zahlreicher deutschschweizerischer Intellektueller, sondern weiter Volkskreise vor und während des Ersten Weltkrieges ist eine ebenso feststehende wie interessante Tatsache. Der Basler Theologieprofessor Paul Wernle antwortete Spitteler mit der Broschüre «Gedanken eines Deutsch-Schweizers». Not habe immer zusammengekettet, schrieb Wernle; «sie kettet uns auch jetzt zusammen mit unzähligen Gefallenen, Verwundeten, Gefangenen und Leidenden, und sie verbindet uns mit all den tapferen Helden, die im Geiste Schillers, Fichtes und

Arndts in den Kampf gezogen sind». Ebenso leidenschaftlich und ohne grundsätzlich den Neutralitätsgedanken anzutasten, wandte sich der Historiker Hermann Bächtold gegen Spitteler (vgl. H. Bächtold, Die nationalpolitische Krisis in der Schweiz und unser Verhältnis zu Deutschland. 2. Aufl., Basel 1916, S. 15).

Bonjours sehr verdienstliche Neubearbeitung der Neutralitätsgeschichte ruft nach einer kleinen methodischen Überlegung. Die erste Auflage erschien, so weit es sich um die neueste Zeit handelte, aufgrund einer ganz unbefriedigenden Quellenlage, ohne daß der Verfasser darüber ein Wort verlor. Die zweite Auflage, die denselben Zeitraum umfaßt, verdankt ihr neues Gesicht den neuerschlossenen Quellen, und doch wäre auch jetzt eine kurze Erwähnung der noch bestehenden Lücken am Platz gewesen. Niemand vermag besser zu ermessen als der Verfasser, wie nötig für eine ernsthafte Geschichte der Neutralität die möglichst umfassende Kenntnis auch der ausländischen Quellen ist; das gilt voll und ganz auch für die eventuelle Fortsetzung von Bonjours Werk.

Schaffhausen *Karl Schib*

Genava. Nouvelle Série, t. XI. *Mélanges d'histoire et d'archéologie offerts en hommage à M. Louis Blondel.* Genève, Musée d'Art et d'Histoire, 1963. In-8°, 574 p., ill.

Une trentaine d'auteurs apportent à ce somptueux volume leur contribution. Nous nous contenterons d'énumérer les études qui, par leur diversité, leur richesse et la qualité des auteurs, attestent le rayonnement de l'œuvre du maître de l'archéologie genevoise, à qui cet ouvrage est offert.

M. Pierre Broise nous entretient de quelques nouveaux problèmes posés par le Chablais antique. MM. Marc-R. Sauter et Alain Gallay relèvent des plans et des profils stratigraphiques, publient des observations sur des «fouilles gallo-romaines de la rue Etienne-Dumont à Genève». L'intérêt de ces travaux serait surtout méthodologique: en effet, si le butin archéologique est peu important, en revanche les fouilles ont été conduites de manière systématique, donc exemplaire. Mlle Christiane Dunant a dressé la liste des marques des potiers relevées sur des tessons mis à jour pendant les travaux. Une carte des provenances de ces poteries n'aurait-elle pas été utile? De la Bibliothèque vaticane, M. R. Laur-Belart a tiré une carte romaine d'Avenches.

Quant aux «cathédrales doubles de la Gaule», ou églises jumelées constituant l'*ecclesia* d'un diocèse (ainsi à Genève Saint-Pierre et Notre-Dame, cathédrales doubles révélées par les travaux de M. Blondel), M. Jean Hubert en donne la liste et propose quelques explications. Un aspect du rôle de Genève dans les relations entre le royaume franc et celui des Burgondes a été étudié par M. Hans Reinhardt; l'auteur établit des rapprochements entre «la cathédrale du VIe siècle à Genève et l'église du baptême de Clovis à Reims» entre lesquelles il relève des ressemblances autorisant des conjectures intéressantes. En Belgique, «quelques édifices religieux à plan central»